

Die „Saibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 6 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzelle oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

# Saibacher Zeitung.

## Nichtamtlicher Theil.

Saibach, 17. November.

Die politische Atmosphäre ist wieder einmal mit Gerüchten über einen nahe bevorstehenden europäischen Kongreß erfüllt. Wenn von französischen Blättern die Nothwendigkeit desselben betont wird, so können derlei Expektationen als der Ausdruck des schuldlichsten aller Napoleonischen Wünsche betrachtet werden. Allein die Nothwendigkeit eines Kongresses wird jetzt auch von anderer Seite hervorgehoben, und in der That liegen eine Menge Fragen bereit, welche einer endgiltigen Erledigung auf diesem Wege, wie Frankreich hofft, finden sollen.

Da ist vor Allem die römische Frage, welche durch die französische Schaukelpolitik endlich so zurechtgelegt wurde, daß mit ihrer Lösung das Schicksal Italiens festgelegt erscheint. Die französische Regierung hat die Italiener mit den lebenswichtigsten Versicherungen hingehalten von einem Termin zum andern, um zuletzt zu sagen: „wir haben nie daran gedacht ein einiges Italien mit Rom als Hauptstadt gründen zu helfen, denn das ist gegen unsere Grundsätze.“ Und diese Grundsätze — sind die Interessen Frankreichs. Der Bonapartismus hat seine besondern Wünsche und Bestrebungen den Interessen Frankreichs, wie die alte Schule sie versteht, unterordnen müssen. Die persönlichen Sympathien des Kaisers und die Traditionen der Monarchie haben wohl eine Zeit lang mit einander transigiren können, aber schließlich haben die letzteren das Feld behaupten müssen. Denn unter allen Rücksichten, welche der Kaiser zu nehmen hat, steht obenan das Gebot, den Vorwurf einer unfranzösischen Politik zu vermeiden. Dieser Vorwurf wurde bereits laut, als er den lombardischen Feldzug eröffnete. Ein Phantast wie Lamartine durfte den Kaiser daran erinnern, daß ein Königreich Italien ein unwillkommener Nachbar sein werde. Frankreich verlangt zwar Ausschließung des österreichischen Einflusses von der Halbinsel, aber es verlangt zugleich, daß Italien nicht stark genug werde,

um jemals von der französischen Vormundschaft sich emanzipiren zu können. Ein einziges und mächtiges Italien ist die natürliche Beherrscherin des mittelländischen Meeres, und das mittelländische Meer soll bekanntlich ein französischer See werden. Wie gesagt, die Frage ist zurecht gelegt und es bedarf nur eines Kongresses, um die Lösung im französischen Sinne herbeizuführen. Frankreich hat was es wollte, den Einfluß auf der Halbinsel und zwei Provinzen, Savoyen und Nizza, was braucht es sich um die Wünsche der Italiener zu kümmern?

Die zweite Frage, welche Frankreich am liebsten vor einem Kongreß verhandelt sähe, ist die griechische Angelegenheit. Was die Thronfolge betrifft, so werden die Schutzmächte schon ihre Beschlüsse fassen; allein die griechische Angelegenheit gäbe vor einem Kongresse so schönen Anlaß, die orientalische Frage auf's Tapet zu bringen. Bekanntlich ist diese Seeschlange der Politik, das Ungeheuer, vor welchem sich die Mächte am meisten fürchten, weshalb sie auch einem Kongresse seit vielen Jahren aus dem Wege gehen, selbst wenn ausdrücklich die Ausschließung dieser Frage zugesagt wurde. Sie dürfte auch diesmal das Kongreßprojekt scheitern machen.

Die dritte vor einem Kongreß zu behandelnde Frage, wäre die der Intervention in den amerikanischen Bürgerkrieg. Napoleon liebt große Aktionen in Gesellschaft anderer Mächte zu unternehmen, um dann dabei sich vor den anderen hervorzuheben, wie im Krimkrieg, oder auf eigene Faust weiter zu agiren, wenn die Kompagnions abtrünnig werden, wie in Mexiko. Da nun auf einem Kongresse lediglich Frankreich das große Wort führen würde, so würde sich dieses mit einem neuen Glorienschein umgeben, indem es im Interesse der durch die Baumwollenkrisis in Noth Gerathenen die Intervention befürworten und vielleicht durchsetzen würde. Da jedoch noch keine Aussicht vorhanden, daß der Kongreß zu Stande komme, so hat Drouyn de Lhuys in London und Petersburg den offiziellen Antrag gestellt, zu interveniren, und, wenn möglich, einen sechswochentlichen Waffenstillstand herbeizuführen.

Es wäre in der That kein kleiner Triumph für Herrn Drouyn de Lhuys, wenn es ihm gelänge, einen Krieg zu Ende zu bringen, der nicht bloß Amerika, sondern auch Europa so tiefe Wunden geschlagen hat; aber vor der Hand, so will es uns bedünken, hat das französische Kabinet noch geringe Aussicht, sowohl in Europa als in Amerika, sich Gehör zu verschaffen.

Jedenfalls liegt es auch in Napoleons Absicht, die deutsch-dänische Frage dem eventuellen Kongresse vorzulegen, und es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß Herr von Bismark sich Frankreichs Zustimmung für Preußens Anträge gegen dem versicherte, daß Preußen mit Frankreich bezüglich Griechenlands Hand in Hand gehen werde. Nun ist aber die schleswig-holsteinische Angelegenheit rein deutscher Natur; es ist dies stets betont worden, so oft sich auswärtige Mächte hineinmischen wollten. Von dem deutschen Bewußtsein des preussischen Premiers wäre es daher ein schlechter Beweis, wenn er mit Frankreich abkartete, was geschehen soll. Ueber das, was der preussische Cavour beabsichtigt, schreibt man aus Berlin: Ueber die Projekte des aufgeklopften Staatsmannes, der uns jetzt regiert, wird in den Kreisen seiner Getreuen noch gar Manches erzählt. Diese wollen Neußerungen aus seinem Munde gehört haben, wonach er entschlossen wäre, zu einer Aktion gegen Dänemark zu schreiten, zunächst Holstein zu besetzen und daselbe zu behalten. Während seiner Anwesenheit in Paris soll v. Bismark eine Aeußerung in diplomatischen Kreisen habe fallen lassen, die auf derlei hindeutet. Seine Aeußerung war: „Dänemark wird sich unter allen Umständen in das Unvermeidliche zu finden haben.“ Hoffentlich wird sich der Bundestag ermannen und einem bundeswidrigen, eigenmächtigen Vorgehen Preußens entgegenzutreten. Er kann dabei auf die Zustimmung aller Großdeutschen rechnen.

## Das Budget des Kriegsministeriums.

Der Bericht, welchen der Referent Dr. Giska über das Militär-Budget im Finanzausschuß erstattet hat, ist ein sehr umfangreiches Aktenstück, dessen Druck-

## Ludwig Uhland. †

B. Einer der besten deutschen Dichter, einer der edelsten deutschen Patrioten ist nicht mehr. Uhland's Tod reißt die schmerzlichste Lücke in der Reihe der älteren Dichtergeneration, die noch in die Glanzperiode unserer Literatur hinaufreicht und mit der ruhmvollen Erhebung unseres Volkes gegen die Fremdherrschaft innig zusammenhängt. An dem Sarge des biedern Sängers, der die Liederkunst „nicht an wenig stolze Namen“ geknüpft wissen wollte, und doch selbst einen stolzen Namen trug, steht nicht nur die Muse trauernd und kläglich, sondern auch das Vaterland weicht ihm dankbar und wehmüthigvoll den verdienten Immortellenkranz.

Ludwig Uhland war den 26. April 1787 zu Tübingen geboren, und kam in seiner Knaben- und Jünglingszeit nicht über das Weichbild seiner Vaterstadt hinaus, an deren Universität er seit 1805 die Rechte studirte. Schon als Student trat er in Seckendorfs „Musenalbum“ mit seinen ersten Gedichten auf, die ihm bald einen Namen erwarben. Nachdem er seine Studien vollendet und promovirt hatte, unternahm er einen längeren Auszug nach Paris, wo er in den dortigen Bibliotheken vorzüglich nach den reichen handschriftlichen Schätzen altdentscher und romanischer Literatur forschte.

Nach seiner Rückkehr weilte er still und zurückgezogen in Stuttgart, bis 1815 der württemberg'sche Verfassungskampf ausbrach.

Von Begeisterung für Recht und Freiheit durchglüht, trat Uhland damals für das württemberg'sche

Volk in die Schranken und schlenuderte Lied um Lied in die politische Arena. Die meisten und schönsten seiner patriotischen Gedichte stammen aus jenem Jahre; er war „ein guter Kamerad“ der freisinnigen Partei, dessen zündende Lieder nicht wenig zur Entscheidung beitrugen. 1819 in die Ständeversammlung gewählt, geböte er fast zwanzig Jahre lang zu den unermüdetlichsten und entschiedensten Oppositionsmitgliedern und bereitete manchem württemberg'schen Minister durch seine Kühnen und schlagenden Angriffe verlegene Stunden. 1839 leistete er gleich den meisten damaligen Mitgliedern der Linken in der Kammer auf Wiederwahl Verzicht, und zog sich nach Tübingen in seine stille Häuslichkeit zurück. Dort wandte er alle seine Thätigkeit den deutschen Volksliedern zu, und als Frucht seiner Studien erschien 1845 die große Sammlung derselben, das beste Werk dieser Art, das überhaupt in ganz Deutschland existirt.

Drei Jahre später, als das erste Sturmsignal einer neuen Zeit durch die deutschen Gauen klang, rief der Wahlbezirk Tübingen nach seinem alten erprobten Vertreter. Uhland nahm, obwohl kränklich und alternd, freudig die Wahl an, und nahm in der Paulskirche auf der Linken seinen Platz. Dort war es, wo er bei der Debatte über die Reichsverfassung jene herrliche Rede hielt, die in unseren Tagen als Muster feurigen Patriotismus hervorgehoben und in zahlreichen Journalen wiedergegeben ward.

Nachdem die Bewegung von 1848 gescheitert, warf sich Uhland, bekümmert aber unentnützig, ganz der altdentschen Literatur in die Arme. Bedeutende

Menschen schaffen, wo sie auch Hand anlegen, Lütchiges, und so zählt Uhland auch zu unseren besten Germanisten. Seine Schriften über „Walther von der Vogelweide“ (1822) und den „Mythus von Thor“ (1826) gehören zu den trefflichsten Fachwerken, und seine in den Jahren 1858—1860 in Pfeifers „Germania“ veröffentlichten Aufsätze zeugen von einer umfassenden, selbst minutiöse Details erforschenden und beherrschenden Gelehrsamkeit. Eifrig arbeitend, wirkend und anregend, erfüllte Uhland, in den letzten Jahren von zunehmender Kränklichkeit heimgesucht, die hohe Aufgabe eines bedeutenden Menschenlebens bis an's Ende.

Ueber Uhland's Werth als Dichter braucht es keine Worte. Die vierzig Auflagen, die seine Gedichte erlebt, die Popularität, deren sich viele seiner Lieder erfreuen, zeugen am besten dafür. Was er von seinem „Sänger“ sagt, gilt von ihm selbst:

Er sang von Lenz und Liebe, von sel'ger goldner Zeit,  
Von Freiheit, Männerwürde, von Treu und Heiligkeit,  
Er sang von allem Süßen was Menschenbrust durchbebt,  
Er sang von allem Höhen was Menschenherz erhebt.

Auch seine beiden Dramen: „Ludwig der Baiern“ und „Ernst von Schwaben“, obwohl im Ganzen wenig gekannt und sehr selten aufgeführt, sind Schöpfungen voll edler Poesie und jener reichen Vaterlandslicbe, die aus allen seinen Liedern wie aus seinem Leben spricht. Darin liegt, ein scharfer Unterschied von Vielen unserer Dichter, Uhland's innerstes poetisches Leben. Sein Ideal war nicht die Liebe wie bei den Romantikern, nicht das Weib wie bei dem „Jungen Deutschland“: Sein Ideal war das

legung beschlossen wurde. Dienstag wird der Ausschuss die Berathung beginnen. Der Berichterstatter hat sich jeder bestimmten Antragstellung enthalten, indem er es der Diskussion überläßt, die richtigen Anträge und Schlussfassungen zu reifen.

Zur Beleuchtung der Situation und Klärung der Meinungen führt der „Botschafter“ Einiges an, das zu reproduzieren wir nicht für überflüssig halten. Das genannte Blatt sagt: Das Militär-Budget ist eine schwere Last für Oesterreich und der Militäraufwand war seit der unheilvollen Epoche nach den Jahren 1848 und 1849 von dem gesammten Volke mit unfreundlichen Augen betrachtet; das Militär-Budget war unpopulär und weil unpopulär um so drückender. Wir haben Alle die Empfindungen, welche wir hier andeuten, mitempfunden, und wissen, mit wie tiefen Wurzeln sich dieselben in das Volk gegraben. Aber, wenn auch das Militärwesen durch die mannigfachen Mängel und Gebrechen, welche an demselben haften und welche sich in dem italienischen Feldzuge des Jahres 1859 offenbarten, einen Theil seiner Unpopularität selbst verschuldete, die Hauptschuld trifft das absolute System der früheren Ministerien, und die Stellung, welche es der Armee zum Volke anwies.

Diese Ursache der Unzufriedenheit über das Militärwesen ist nun entfernt oder doch wesentlich im Abnehmen begriffen. Die Klust beginnt sich auszufüllen, welche Armee und Volk im vergangenen Jahrzehnt so vielfach von einander trennte; unsere tapfere Armee achtet und ehrt unsere jungen konstitutionellen Institutionen, welche ihr oberster Kriegsherr schirmt und jene feindseligen Gesinnungen gegen Verfassung und Bürgerthum, welche die preussische Armee in ihren Führern, nicht zu deren Ruhme, befecht, sind in unserer Armee unbekannt.

Wir müssen dieß konstatiren in dem Augenblicke, in welchem sich die Volksvertretung mit der Feststellung des Erfordernisses für die Armee und der Bewilligung der Mittel zur Deckung desselben zu beschäftigen im Begriffe ist. Heute sieht das Volk in der Armee nicht seinen Gegensatz und sieht nicht mehr in dem für Militärzwecke verwendeten Steuergulden den Schweiß des Bürgerthums gegen dasselbe verwendet.

Heute ist die Frage des Armee-Budgets eine rein materielle und finanzielle, heute ist sie von allen Antipathien entkleidet. So groß der damit erzielte Gewinn ist, so begegnet jene noch immer einigen Schwierigkeiten. Das Militär-Budget ist der Vater des jährlichen Defizits und das Defizit die Wunde des Reiches. Diese muß geheilt werden. Die Armee wie jede Institution, wie jeder Bürger, jede Körperschaft muß das große Ganze vor Augen haben und jede gewissenhafte Volksvertretung wird mit ängstlicher Prüfung des Kriegs-Budgets vorgehen und dasselbe durch eine Verminderung desselben dem großen unablässlich zu verfolgenden Ziele der Herstellung des finanziellen Gleichgewichtes dienlich machen.

Aber wenn auch das Sparen am Militär-Budget das Lösungswort der Volksvertretung sein muß, so liegt darin immer noch keine Provokation, dasselbe rückwärtslos in ein Prokrustesbett gewaltsam einzu-zwängen und statt einer allmählichen Verminderung eine hastige, übergangslose, die Kraft der Armee lähmende Verkürzung des Etats zu beschließen, und ohne Schonung bestehender nicht zu ändernder Verhältnisse, wie eifernde Purifikatoren zu Werke zu gehen.

Die Erkenntniß der Nothwendigkeit des Sparens und der Wille hiezu ist auf Seite der Regierung ebenso lebendig wie auf Seite der Volksvertretung; eine leidenschaftslose Beachtung von Thatsachen kann

dieß nicht verkenne. Das entgegenkommende Verhalten des Kriegsministers bei der Berathung des Kriegs-Budgets für 1862 ist wohl noch aus keines Abgeordneten Gedächtniß entschwunden und das Kriegs-Budget für 1863 zeigt eine so namhafte hinlänglich bekannte Verringerung des Erfordernisses gegen 1862, daß man sagen muß, es haben sich Wille und That geeinigt. Wir erinnern endlich an die angestrenzte Thätigkeit der im Kriegsministerium eingesetzten Ersparungskommission, welche in dem Budget für 1863 sehr erfreuliche Resultate ihrer Arbeit niedergelegt hat.

Gewiß ist allen diesen Erscheinungen gegenüber der Wunsch nach weiteren Ersparungen und Abminderungen am Kriegs-Budget berechtigt, weil er den ehrenwerthen patriotischen Absichten und den finanziellen Bedürfnissen des Reiches entspringt; ebenso gewiß sind aber jene Thatsachen geeignet, jede Schroffheit, jedes Ungestüm in Geltendmachung der Ersparungsbestrebungen zu bannen.

## Korrespondenz.

Wien, 16. November.

-d. Se. Majestät der Kaiser ist gestern Morgens um 3 Uhr von dem Jagdausfluge nach Ischl zurückgekehrt. Nach den bisherigen Mittheilungen hat sich meine Präsumtion von neulich vollkommen bestätigt. Die Verston von einer Zusammenkunft Sr. Majestät mit dem Könige von Griechenland war eine einfache Konjunktur. Heute Vormittag empfingen Se. Majestät die Herren Minister. Morgen ist die gewohnte Privat-Audienz.

Der Herr Baron Sina muß noch das Bett hüten. Es ist in Folge dessen die auf heute ange-setzte gewisse Trauung der Baroness mit dem Fürsten Ypsilanti verschoben worden. Man hofft jetzt, daß der Baron noch im Laufe der Woche in seiner Dekon-voleszenz so weit vorgeschritten sein wird, daß er am nächsten Sonntage der Trauung beiwohnen kann.

Dem Vernehmen nach wurde von dem hiesigen Kriegsministerium einem ausgezeichneten Offiziere der militärischen Administration die Mission auf einer Inspektionstour nach England die daselbst für militärische Zwecke eingerichteten Eisenstraßen zu studiren und über deren Zweckmäßigkeit zu berichten. Man reflektirt auf dieselben besonders für Festungstrayons.

In dem Detailausweise des Budgets von 1863 soll die Rubrik für die Subvention des Blattes „Austria“ nicht mehr erscheinen. Man schließt daraus, daß dieses bisher mit so viel Geschick, Fleiß und Umsicht redigirte Journal, welches aber seiner Natur nach nur auf einen kleineren Leserkreis angewiesen war, von dem Neujahr an aus Sparsamkeits-Rücksichten nicht mehr erscheinen werde.

Die Verhandlungen des Finanz-Ausschusses für das Budget von 1863 haben auch die beiden Feter-tage ihren Fortgang genommen.

Mit außerordentlicher Spannung sieht man im Publikum den auf Dienstag angeetzten Berathungen des Militärbudgets entgegen. Den gegentheiligen Versionen zuwider glaube ich Ihren Lesern die Thatsache mittheilen zu können, daß man in den Reihen der Abgeordneten von der besten Hoffnung befecht sei, die sich allenfalls in dieser Richtung ergebenden Differenzen in rascher und glücklicher Weise zu lösen. Das Entgegenkommen von Seite des Ministeriums bei Gelegenheit der letzten vertraulichen Zusammenkunft im Staatsministerium bildet die berechtigte Basis dieser Hoffnung.

In den militärischen Kreisen unterhält man sich mit folgendem Vorfalle, dessen Wichtigkeit ich weder verbürgen kann, noch in Abrede stellen will. Im

Jahre 1848 soll bei der Erstürmung und Plünderung des kaiserl. Zeughauses unter andern auch jener Degen abhanden gekommen sein, von dem die Sage behauptet, daß er dem Karl V. von Lothringen, dem Befreier Wiens von den Türken im Jahre 1683, gehört haben soll, während man von ihm nur mit Sicherheit behaupten kann, daß er von Erzherzog Karl 1771 getragen wurde. Dieser Degen nun, dessen Knopf, Griff und Kreuz, so wie das Stichblatt aus schwerem lauterem Gold war, soll nun in New-York, wohin er wahrscheinlich von einem Flüchtling verschleppt wurde, aufgefunden, und von dort in das Arsenal zurückgebracht worden sein. Daß bei dieser Gelegenheit in keinem Falle von dem berühmten Degen Kaiser Karl V. die Rede sein kann, wie doch Einige meinen, geht aus dem hervor, daß dieser Degen bereits schon seit 1842 sich in dem Münz- und Antiken-Kabinete befindet, daher keinesfalls im Jahre 1848 aus dem Zeughause entwendet werden konnte.

Der anormale Herbst dauert fort. In den Straßen werden frische Weikeln und frische Erdbeeren ausgedoten, was in hundert Jahren um diese Zeit nicht vorkam. Die Dekonomen loben sich aber die unfruchtbaren zweiten Triebe, die sich allenthalben zeigen, nicht allzu sehr, sie fürchten eine Abschwächung der Vegetation für das nächste Jahr.

## Oesterreich.

Wien, 14. Nov. Heute wurde im engeren Kreise der Bankvertretung (fünf Mitglieder der Bank-Direktion und eben so viel aus dem Comité des Bankauschusses) über die Schritte berathen, welche im Hinblick auf die von dem Abgeordnetenhaus längst gefaßten Beschlüsse unternommen werden sollen. Es wurde ausgesprochen: „Die Vertretung der Bank sehe es ebenso für ihre Pflicht an, als sie es für einen Akt der Loyalität halte: daß Schritte gethan werden, welche geeignet sind, die Aufmerksamkeit des Herren-Hauses rechtzeitig auf die wesentlichen Momente der zu vereinbarenden Bestimmungen zu lenken und die Unmöglichkeit der Annahme bei mehreren Beschlüssen des Abgeordnetenhauses auszusprechen.“ Letztere wurden spezieller Würdigung unterzogen und sofort eine Petition an das Herrenhaus beschlossen, in welcher demselben der Bankauschuss diejenigen Anordnungen des Uebereinkommens und der Statuten besonders namhaft machen will, welche demselben als gänzlich unannehmbar erscheinen. Als solche wurde unter Anderem die Nichtverzinsung des 80 Mill. Anlehens, die 10jährige Dauer des Privilegiums und der für den Effektenverkauf bestimmte Termin bezeichnet. Die Petition wird demnächst ausgearbeitet. (Botsch.)

— Dem „P. U.“ meldet man von hier, daß die a. h. Resuktion, durch welche die k. Tafel in Siebenbürgen organisiert werden soll, dieser Tage bereits erfolgt ist. Die Thätigkeit dieses Gerichtshofes ist keine periodische, sondern eine dauernde. Die Bezüge der älteren Beisitzer sind auf 2000 fl., die der jüngeren auf 1600 fl. normirt worden. Ueber die erforderlichen Neubestellungen verlautet noch nichts.

Graz, 12. November. Nicht bloß anderswo, auch bei uns regnet es Mandats-Niederlegungen aller Art. Die Gemeinde hat einen ihrer besten Vertreter, den Professor Wagl, vor längerer Zeit verloren; die beiden Landtags-Abgeordneten für die Handels- und Gewerbekammer, Koch und Krössi, von denen insbesondere der erste als ein unabhängiger Mann von echtem Schrot und Korn sehr schwer vermisst werden wird, haben ebenfalls ihre Mandate niedergelegt. Die Neuwahlen werden in vierzehn Tagen stattfinden; Herr Koch wird jedoch sehr schwer zu ersetzen sein.

Vaterland. Mit unverwundlicher Zuversicht, mit festem Glauben sah er der Einigung, Macht und Größe Deutschlands entgegen. Daß er die einstige Herrlichkeit nicht mehr mit Augen schauen würde, ahnte er schon in der Blüthe seiner Kraft, als er eines seiner schönsten Lieder mit den profetischen Zeilen schloß:

„Wohl werd ich's nicht erleben, —  
Doch an der Schnucht Hand  
Als Schatten noch durchschweber  
Mein freies Vaterland!“

Der edle Sänger ist todt, — mögen seine Worte bald in Erfüllung gehen!

## † Freiherr von Culoz.

Karl Freiherr v. Culoz entstammte einem altadeligen spanischen Geschlechte. Er kam im Jahre 1785 zu Hartberg in Steiermark zur Welt, trat 1798 als Kadet in das Infanterie-Regiment Graf Strassoldo Nr. 27, wohnte als Fährtich den Feldzügen 1799 und 1800 in Italien bei und wurde bei Chiavasso verwundet. Den Feldzug von 1805 machte er in Südtirol als Unterleutnant mit, und 1809 bei Fontana Fredda, wie 1814 bei Krainburg

trug er abermals Wunden davon. Im Jahre 1821 war er als Hauptmann bei dem Zuge gegen Neapel. Im Jahre 1842 in den Ritterstand erhoben und im folgenden Jahre zum Generalmajor und Brigadier in Italien vorgerückt, erhielt er 1848 bei dem Ausbruche der Empörung in der Lombardei den Befehl über eine Division bei dem am Sonzo aufgestellten Armeekorps und nahm nach Ueberschreitung dieses Flusses am 5. Mai Belluno ohne Widerstand, wodurch der Uebergang über die Piave gesichert und die Vereinigung jenes Korps mit der Hauptarmee zu Verona ermöglicht wurde. Am 6. Juni erhielt er den Befehl, mit 29 Kompagnien, 2 Eskadronen, 1 Kavallerie- und 4 Raketen-Batterie nach S. Bonifazio zu rücken und am 10. von Brendola oder Altavilla aus die Höhen oberhalb Vicenza bei Monte Madonna zu gewinnen. Seine vortrefflichen Dispositionen trugen sehr viel zu dem ruhmvollen Siege von Vicenza bei. Das Ritterkreuz des militärischen Maria Theresien- und das Kommandeurkreuz des Leopold-Ordens waren der Lohn seiner Tapferkeit und Umsicht. Als der Feldmarschall Graf Radetzky später ein viertes Armeekorps formirte, wurde dem Generalmajor Culoz das Interimskommando über dasselbe übertragen, und während die Brigade Siech-

stein glücklich den Zug auf Ferrara vollführte, sicherte er die Verbindung mit Mantua, verstärkte die Garnison dieser Festung mit seinen Truppen und nahm an den weiteren Kämpfen dieses Feldzuges thätigen und rühmlichen Antheil.

Im Juli 1848 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, wohnte er dem fünfjährigen Feldzuge des folgenden Jahres bei, hielt sich größtentheils bei der Avantgarde auf und wurde in dem Berichte des Feldmarschalls abermals mit Auszeichnung genannt. Nach geschlossenem Frieden blieb Feldmarschall-Lieutenant Culoz mit dem vierten Armeekorps in Piemont, wurde im Oktober 1849 zum Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 31 ernannt, erhielt im November ein Truppen-Divisions-, dann ein Korpskommando bei der zweiten Armee in Italien und wurde später zum Festungs-Kommandanten zu Mantua ernannt. Im Jahre 1850 wurde er in den Freiherrnstand erhoben und 1852 erhielt er die Würde eines k. k. wirklichen geheimen Rathes, im Jahre 1859 die eines Feldzeugmeisters und in derselben Zeit trat der betagte Held in den Ruhestand. Nach längerer Krankheit starb er am 11. November 1862 in Venedig. Der Name dieses Tapferen wird in der österreichischen Armee jederzeit mit hohen Ehren genannt werden.

**Triest.** Eine Gesellschaft von einigen unternehmenden Privatisten soll mit dem Schiffbauer Herrn Tonello in Unterhandlung sein, um mehrere kleine Schraubendampfer mit nur 3 Fuß Tiefgang zur Fahrt zwischen Triest und dem Po, eventuell auch nach Ravenna zu bauen. Außerdem beabsichtigt Herr Tonello mit größeren Dampfmaschinen eine Linie zwischen Triest und Liverpool zu errichten, und zwar zu niedrigeren Tarifen als die Gesellschaft Bibby. Diese Konkurrenz kann für den Handel nur wünschenswerth sein.

**Deutschland.**

**Mannheim, 10. November.** Eben hat die Enthüllung des Schiller-Standbildes unter dem Jubel einer unzählbaren Menge stattgefunden. Greifend war die allgemeine Theilnahme; man fühlte es wiederum wie vor drei Jahren herauf, Schiller ist der Liebling des Volkes und die Mannheimer sind stolz darauf, daß sein Ruhm hier zuerst begründet wurde. Auch die Staatsregierung hat ihre Theilnahme durch Anwesenheit dreier Minister dargezogen.

Die königliche Familie von Baiern hat, wie die „France“ sich aus München schreiben läßt, den Beschluß gefaßt, daß König Otto nur unter der Bedingung abdanken solle, daß die Krone Griechenlands dem Hause Wittelsbach verbleibe. Das Haus Baiern erklärt, es werde im Namen des Rechtes, der Prinzipien und der Verträge Protest einlegen, wenn die Griechen entgegen dieser Bedingung einen König wählen sollten.

**Rußland.**

**St. Petersburg, 8. November.** Für Rußland ist jetzt eine Zeit äußerlicher Jubelstimmungen eingetreten. Erst das Fest des tausendjährigen Bestandes Rußlands, welches so spurlos an der großen Menge vorüberging, daß schon nach einem Monat kein Mensch mehr daran denkt, dann das hundertjährige Jubiläum der deutschen Petrischule, welchem in einigen Kreisen weit mehr Aufmerksamkeit zugewendet wurde als der vorgenannten Feierlichkeit; endlich die hundertjährige Feier der Errichtung eines Petersburger und eines in Finnland liegenden Kadettenkorps. Bezeichnend sind die Gnadenakte, die bei diesen verschiedenen Gelegenheiten seitens des Kaisers gewährt worden sind und die ohne Kommentar für sich sprechen und die hiesigen Zustände mehr oder weniger treffend bezeichnen.

**Tagesbericht.**

**Laibach, 18. November.**

Die „Presse“ brachte in Nr. 301 vom 1. November eine Korrespondenz aus Verona, in welcher berichtet wurde, daß ein mit Bataillons-Adjutant von Hohenlohe Infanterie mit ärarischen Geldern durchgegangen sei. Herr Graf Attems, Oberst des Regiments Hohenlohe Nr. 17, theilt nun in einer Zuschrift an die Redaktion mit, daß der erwähnte Bataillons-Adjutant nicht dem Regimente Hohenlohe Nr. 17, sondern dem in Padua stationirten 4. Bataillon des ehemals auch Hohenlohe genannten Regiment Nr. 13 (jetzt B.M. v. Bamberg) angehört habe.

**Wien, 16. November.**

Die hier domicilirten Staats-Angehörigen Griechenlands sind eben daran die Bewilligung der Regierung anzusuchen, um ein Komitee zu bilden, welches sich mit Absendung der Wähler zur Nationalversammlung nach Athen zu befassen hat.

Richard Wagner ist gestern von Paris hier eingetroffen und wurde durch eine Gesellschaft von Tonkünstlern begrüßt.

In dem vor dem Prager Landesgericht verhandelten Prozeß gegen Dr. Mendel und Maria Stöckler wegen Mordmordes hat das Prager Landesgericht auf Freisprechung wegen Unzulänglichkeit der Beweismittel erkannt.

**Vermischte Nachrichten.**

Am 10. war man in Groß-Rikinda, wie der „Tem. Ztg.“ geschrieben wird, auf dem Eisenbahnstrecke nicht wenig überrascht, den Personenzug Nr. 4 (Temesvar-Wien) bei seiner um eine halbe Stunde verspäteten Ankunft in allen Waggons mit Gendarmenmannschaft besetzt zu sehen. Es soll nämlich betreffenden Orts die Anzeige über eine beabsichtigte räuberische Anhaltung des Zuges auf der Straße Droplamos-Szöreg und sofortige Verhaftung der Passagiere und der Post erfolgt sein, worauf die bemerkte Vorsichtsmaßregel getroffen und dem Zuge eine 24 Mann starke Gendarmenbegleitung beigegeben worden ist. Der Personenzug Nr. 3, Wien-Temesvar, war aus derselben Ursache von Szegedin aus mit Komitatspersekutoren besetzt. Wahrscheinlich hatten aber auch die kühnen Raubzügler von dieser Maßregel Kenntnis erlangt und ihr waghalsiges Unternehmen nicht zur Ausführung gebracht.

— Eine für die Türken trostlose Geschichte hat sich kürzlich in Konstantinopel zugetragen. Mehrere Arbeiter waren in einem Zimmer des Harems des Palastes von Dolmabahische mit Reparaturen beschäftigt. Einer derselben, von der Herrlichkeit um ihn her versucht, versteckte sich unbemerkt in einen Schrank, und erbrach, als die anderen zum Mittagessen gegangen waren, eine Kommode. Das Erste, was ihm in die Augen stach, war ein kleiner goldener Schrein. Mit diesem Fund glaubte er sein Glück gemacht zu haben, steckte das Kleinod zu sich und fand auch Gelegenheit, sich wieder ohne Aufsehen unter seine Kameraden zu mischen. Bald darauf schlugte er ein plötzliches Unwohlsein vor und machte sich auf Grund dessen aus dem Staub. Der Aufseher indes bemerkte die Spuren des Einbruchs wenige Minuten später; man konstatierte den Diebstahl und verfolgte dann unverzüglich den Verbrecher. Wichtig fand man ihn auch in seiner Wohnung, einem schmutzigen Ehan, wo er beschäftigt war, seine Siebenjachen zu packen. Leider hatte er das Kästchen bereits erbrochen und seinen Inhalt, der nicht sehr kostbar war, nach Edelsteinen durchwühlt. Die Taschentücher einer Sultana, aus denen er bestand, waren zwar vollzählig, aber ach! — was mehr als alle Koh-i-nurs, Imperials und Regenten der Welt galt — ein Stück Wachs, mit einigen Barthaaren des Propheten Mohamed besetzt, blieb verschwunden. Bergens durchsuchte man den Ehan und den Kehricht der Umgegend, keine Spur der kostbaren Reliquie ließ sich entdecken. Der Dieb wurde eingekerkert, doch ist ihm, wenn er nur angibt, wo das heilige Barihaar verborgen, nicht nur völlige Strafflosigkeit, sondern sogar noch eine große Belohnung zugesichert. Unglücklicherweise weiß er von nichts. Wahrscheinlich hat eine der zahlreichen Ratten des Ehans den Schatz in harmloser Fressbegier für immer verschlungen. Man denke sich das Leid!

— In Amerika hat unlängst zwischen zwei jungen Damen, zwei Cousinen, ein Duell auf Pistolen stattgefunden. Veranlaßt wurde der schauerliche Entschluß, sich das schöne Leben auszublauen, durch die Liebe. Gegenstand dieser Liebe war ein junger, eleganter, unternehmender, muthiger, russischer Graf P. . . , welcher in der Armee des Nordens mit Auszeichnung gefochten hatte und auch unter Amors Fahne ein glücklicher Eroberer wurde. Der junge Graf, mehr galant als skrupulös, wußte bei beiden Mädchen die Flamme anzufachen und zu nähren, die Flirtation oder Coquetterie erregte die Eifersucht und die Eifersucht führte die zwei Rivalinnen zum Duell, welches in Maryland stattfand und mit schwerer Verwundung einer der Kämpferinnen endete. Der junge Graf verschwand nach dem Duell aus Washington und man glaubte Anfangs, er sei zu seinem Regimente zurückgekehrt, sagte sogar, er hätte die verwundete Duellantin geheiratet, dem war jedoch nicht so: das Journal von Baltimore brachte unter seinen Heiratsanzeigen die Vermählung des Grafen P. . . mit einer reichen und ihrer Schönheit wegen weit und breit bekannten Witwe in Maryland.

**Neueste Nachrichten und Telegramme.**

**London, 15. November.** Die heutige „Morning Post“ berichtet, Carl Ruffel habe gestern die Antwort auf Herrn Drouyn de Lhuys' Vorschlag abgefordert. Ruffel glaubt, der Zeitpunkt für eine Vermittlung sei noch nicht gekommen. England lehne es ab zu interveniren, weil es die Annahme einer Vermittlung nicht voraussetzen kann, und weil eine derartige Zurückweisung es verhindern würde, bald wieder auf das Anerbieten einer Vermittlung zurückzukommen.

Die Note drückt die Hoffnung aus, ein Umschwung der öffentlichen Meinung in England werde bald die Intervention erleichtern.

**St. Petersburg, 15. November.** Das heutige „Journal de St. Petersbourg“ veröffentlicht die Antwort des Fürsten Gortschakoff an Herrn Drouyn de Lhuys, in welcher der russische Minister an die fortwährenden Bemühungen Rußlands zu Gunsten einer

Veröhnung in Amerika erinnert und beifügt, man müsse vor Allem jeden Schein irgend einer Pression vermeiden, welche die öffentliche Stimmung in Amerika verlegen und die Empfindlichkeit wecken könnte. Wir glauben, fährt die Note fort, daß ein kombinirter Schritt der Mächte, wie veröhnlich derselbe auch sein möchte, wenn er einen offiziellen oder offiziellen Charakter hätte, Gefahr laufen würde, ein dem Zwecke der Friedensstiftung entgegengesetztes Resultat zu erreichen. Wenn Frankreich darauf beharrte und England zustimmte, so würde der russische Gesandte in Washington seinen beiden Kollegen, wenn auch nicht offizielle, so doch moralische Unterstützung gewähren.

**Athen, 8. November.** Kraft des Einberufungsdekretes für die Nationalversammlung wählen die im Auslande befindlichen hellenischen Unterthanen von 100 bis 1000 einen, von 1000 bis 10.000 zwei und über 10.000 drei Abgeordnete. Alle Griechen des Königreichs sind Wähler, wählbar sind die im Lande Wohnhaften und über 25 Jahre Alten.

**New-York, 5. November.** Die City von New-York hat alle demokratischen Kandidaten gewählt; Horatius Seymour mit einer Mehrheit von 30.000 Stimmen. Letzterer wurde zum Gouverneur von New-York gewählt. Das Resultat der Wahlen ergab: im Staate New-York 19 Demokraten und 12 Republikaner; New-Jersey hat mit großer Majorität die demokratischen Kandidaten gewählt; Michigan Republikaner. Die Nachricht von der Einnahme von Mobile hat sich noch nicht bestätigt; General Sigel hat die Konföderirten aus Thorougfaremap verjagt.

**Theater.**

Der gestrige Abend brachte uns eine einaktige Posse: „Das Loch in der Wand“, eine Soloszene: „Lassen Sie's gehen“, und endlich — eine Operette: „Das Mädchen von Elisonzo“, von Offenbach. Das erste Stück hielt das Publikum im beständigen Lachen; das Komische der Situation wurde durch ein treffliches Zusammenspiel aller Darstellenden gehoben. Besonders köstlich war das Schiller-schwärmende Stubenmädchen, von Fr. Sachs dargestellt.

Der Soloscherz gab Fr. Sachs Gelegenheit, sich abermals in diesem ihr so recht eigenem Genre zu zeigen, und darin — zu glänzen.

Die Operette — wir gestehen, daß wir uns auf das lang entbehrte Vergnügen freuten; allein, wir wurden enttäuscht. Falsches Intoniren, unrichtiges Einfallen der Stimmen, Taktschwankungen u. s. w. können nur ungenügende Entschuldigung in dem Umstande finden, daß es eben die erste Operette war, und die Sicherheit, die Aneinandergehoftsein der Sänger bietet, mangelte.

Fr. Mangold hat eine hübsche Stimme, aber zu wenig Muth sie anzuwenden, und noch wenig Sicherheit im Gebrauche derselben, sowie im Spiel.

Fr. Zeidler war ihrer Aufgabe einfach nicht gewachsen, weder im Gesang noch im Spiel.

Herr Proksch muß seine breite Stimme im Vereine mit zwei Frauenstimmen mehr moderiren.

Auch Blechinstrumente, wenn sie als Begleitung des Gesanges angewendet werden, dürfen nicht so schroff heraustreten, wie es gestern der Fall war.

Die nächste Operette wird uns zeigen, ob nur äußere Umstände das Mißlingen der ersten bedingten, oder ob für eine solche überhaupt die Kräfte fehlen. Wir glauben eher das Letztere.

**Theater.**

Heute, bei festlicher Beleuchtung des äußeren Schauspielplatzes und unter gefälliger Mitwirkung der Musikkapelle des löbl. I. I. Artillerie-Regiments O.M. Pächler Nr. 3: **Volkshymne**, vortragen von sämtlichen Mitgliedern der hiesigen Bühne. Hierauf zum ersten Mal: **Somnopathisch**, Lustspiel in 1 Akt, von Th. Gohmann. Dann folgt zum 1. Mal: **Ich möchte ein Mann sein!** Soloszene von J. Krüger, vortragen vom Fr. Sachs. Zum Schluß: **Eigeninn**, Lustspiel in 1 Akt, von N. Benedix.

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in P. L. auf 0° R. reduziert	Lufttemperatur nach Reaumur.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
14. November	6 Uhr Morg.	324.12	+ 6. 0 Gr.	SO. oben	dicht bedeckt	0.70
	2 " Nachm.	324.45	+ 8. 0 "	—	ditto	
	10 " Abd.	324.55	+ 5. 2 "	NO. schwach	ditto	
15. "	6 Uhr Morg.	324.35	+ 4. 9 Gr.	NO. oben	dicht bedeckt	sehr klein.
	2 " Nachm.	324.53	+ 7. 6 "	O. ditto	ditto	
	10 " Abd.	325.06	+ 3. 5 "	SO. ziemlich	Regen	

**Effekten- und Wechsel-Anzeige**  
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien  
Den 17. November 1862.

Effekten.	Wechsel.
5% Metallique 71 35	Silber . . . . . 121. -
5% Nat. Anl. 82 55	Lond. n . . . . . 121 60
Banquettien . . . . . 790	k. k. Dukaten . . . . . 5 79 1/2
Kreditaktien . . . . . 221 20	

**Fremden-Anzeige.**  
Den 15. November 1862.

Die Herren: Achwaleer, k. k. Hofrath, — und  
Blau, von Wien. — Hr. Gotthard, Advokat, von  
Stume. — Die Herren: Daupont, und — Caron,  
von Lyon. — Hr. Ledinsky, Zahnarzt, von Graz.  
— Hr. Nebelsky, Kaufmann, von Leipzig. — Hr.  
Mazzucato, Handelsmann, von Triest. — Hr. Neu-  
mann, von Görz. — Hr. Aksamit, von Oressa. —  
Hr. Vein, Kaufmannsgattin, von Althofen.

Den 16. Die Herren: Koch, und — Wagner  
Agenten, von Wien. — Die Herren: Baumgartner,  
Handelsmann, und — de Glucko, von Triest. —  
Hr. Veibe, Kaufmann, von Ugram. — Hr. Bres-  
nicker, Kaufmann, von Marburg. — Hr. Kom, Ver-  
walter, von Rann. — Hr. Gaudia, Verwalter, von  
Nassenfuß. — Hr. Pollak, Handelsmann, von Neu-  
markt. — Hr. Páber, Handelsmann, von Dornbirn.  
— Hr. Hecht, Handelsmann, von Graz. — Hr.  
Klinger, Privat, von Klagenfurt. — Hr. Florianzibiz,  
von Inzerbura.

3. 2234. (2) Nr. 2016.  
k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft.

**Verkauf diverser Verbrauchs- und  
Inventar-Gegenstände.**

Die gefertigte Betriebs-Direktion beabsichtigt,  
theils neue, theils alte Verbrauchs- und Inventar-  
Gegenstände, als:

**Eisen, Metall, Kupfer, Stahl, Uhren, Torf-  
wagen, Lampen, Laternen und Uniform-  
rungs-Gegenstände,**

in Offertwege an die Mitbietenden zu veräußern.  
Der vollständige Ausweis der zum Verkaufe bestimm-  
ten Gegenstände und die Zahlungs-Bedingnisse kön-  
nen bei der Betriebs-Direktion (**Material-Ver-  
waltung**) der Südbahn in Wien täglich zwischen  
9 Uhr Früh und 5 Uhr Abends eingesehen werden.  
Konkrete Offerte ebendort bis ihre Offerte  
versteigert und gehörig bezeichnet **längstens bis 25.  
November l. J.** einreichen.

Wien im November 1862.

Die Betriebs-Direktion.

3. 2255. (1)

**Cine  
Phisharmonika  
mit 6 Mutationen**

ist zu verkaufen. Näheres wird im Comptoir  
dieser Zeitung mündlich mitgetheilt.

3. 2058. (3)

Jeder weite an Empfehlung entbunden ist das nun auch  
in der großen Weltausstellung zu London soeben durch  
die für so man nische Artikel einzig mögliche

**Ehrenvolle Erwähnung**

ausgedrückt l. k. österr. priv. erstes amerikanisches auschl.  
priv. und englisch patentirtes

**Anatherin-Mundwasser**

von **J. G. Popp**,

prakt. Zahnarzt in Wien, Stadt, Tuchlauben Nr. 557.

Preis 1 fl. 40 kr. öw.

Da dieses seit 10 Jahren bestehende Mundwasser sich als  
eines der vorzüglichsten Konservierungsmittel sowohl für Zähne  
als Mundtheile bewährt hat, als Toilette-Gegenstand von hohem  
und höchsten Herrschaften und dem hochverehrten Publikum benutzt  
wird, namentlich aber von Seite hochgeachteter, medizinisch hervor-  
ragender Persönlichkeiten durch viele Zeugnisse bewahrt wird,  
so fühle ich mich jeder weiteren Anpreisung gänzlich überheben.

**Zahnplomb**

zum Selbstplombiren hohler

Zähne.

Preis 2 fl. 10 kr. öw.

k. k. a. pr.

**Anatherin-Zahnpasta**

Preis 1 fl. 22 kr. öw.

**Vegetabilisches  
Zahnpulver**

Preis 63 Kr.



In Laibach bei Ant. Krüger u. Joh. Kraschowitz  
u. bei Karl Grill „zum Schinken“; in Görz bei A. Anetti  
und Buchhändler Socher; in Marosdin bei Haller, Apo-  
theker; in Ruschitz bei D. Nizzoli, Apotheker; in Gers-  
feld bei Fried. Böhmich, Apotheker; in Et in bei Jahn,  
Apotheker; in Triest Hauptdepot bei Serravallo, dann  
bei Rocca, Zanetti, Kifovich und Rondolini, Apo-  
theker; in Triest Hauptdepot, Luigi Vordischneider u. Carlo  
Brusini, Galanteriehandler; in Vitschlack, Oberkrain, bei  
Karl Fabiani, Apotheker; in Görz bei Franz Pazzar.

3. 2258.

**Beachtenswerth.**

**Das  
Privatgeschäfts-Vermittlungs- u.  
Ausfuhrts-Comptoir**

des  
**J. N. Müller, Congress-Platz Nr. 26,**  
empfiehlt gegen Einsichtnahme der Beschreibungen  
zum Kaufe:

- 1 Haus in der Stadt Marburg a/D. um 10.500 fl.
- 1 Gut bei Fürstfeld in Steiermark . 55.000 "
- 1 Mährealität zu Raindorf " . 48.000 "
- 1 Realität " . 13.200 "
- 1 Gasthaus f. Realitäten bei Fürstfeld 23.500 "
- 1 Gut bei Peggau in Steiermark . . 35.000 "
- 1 " " Kleinstäbing " . . . 30.000 "
- 1 Realität zu Straß " . . . 24.000 "
- 1 " " Spielfeld " . . . 195.000 "
- 1 Handlungshaus zu Ligist " . . . 9.500 "
- 1 Gast- u. Bräuhaus in Knittelfeld dto. 42.500 "
- 4 Herrschaften bei Cilli mit 54.000 fl., 50.000 "
- 300.000 fl., 348.000 fl.
- 2 Zinshäuser in der Stadt Cilli 80.000 fl., 15.200 "
- 1 Gut bei Sagor in Krain . . . . 18.000 "
- 1 " " Littai " " . . . . 60.000 "
- 1 " " Oberlaibach " " . . . . 20.000 "
- 1 " im Wippacher Thale, Görzer Kreise 22.000 "
- 1 " bei Sittich in Krain . . . . 32.000 "
- 1 " bei Zahlo, Egerszeg in Ungarn 50.000 "
- 1 " im Innthale Unterkrantens " 53.000 "
- 4 Villa bei Graz in Steiermark m. 32.000 fl., 21.000 fl.,  
14.500 fl., 85.000 fl.
- 4 Zinshäuser in der Stadt Graz mit 55.000 fl.,  
30.000 fl., 45.000 fl., 29.000 fl.
- 51 Güter in Kroatien und Slavonien von 4- bis  
250.000 fl.
- 3 Steinkohlen-, Eisenerz-, Erdharz-, Asphalt- und  
Naphta-Bergwerke.
- 1 Fabrik in der Nähe Laibachs sammt Realitäten  
und fundus instructus 40.000 fl.
- 1 Haus sammt Stallung und Garten in Untersteier-  
mark 2000 fl.

**Zur Pachtung:**

in der frequentesten Gasse Laibachs 2 gewölbte Ma-  
gazine, 2 Schüttböden, 1 Kaffehlokalität, bestehend  
in einer Kaffehküche, 2 Keller, 1 Billardsaal und  
1 Speisezimmer, vier geräumige Gewölblokalitäten,  
dann 2 Gewölblokalitäten, 1 Krämerei sammt  
Grundstücken zu Altemarkt bei Pölland.

**Zur Anleihe und Ablösung:**

2 primo loco intabulirten Sakposten pr. 872 fl.,  
243 fl. und 2000 fl. sind zeissionsweise abzulösen und  
1500 fl. werden auf eine bedeutende Realität aufge-  
nommen.

**Zum Ankauf gegen Mustervsicht:**

150 Ztr. schöne, getrocknete Zwetschen vom J. 1862,  
250 Eimer gute Tischeine vom J. 1862, Rohitscher  
Schleifsteine in allen Dimensionen aus eigenen  
Steinbrüchen.

**Dienstsuchende:**

1 Comptoirist, 3 Commis, 1 Lehrling in eine Spe-  
zereihandlung und 1 Oekonomie-Verwalter.

Aus gutem Hause finden bei einer achtbaren  
Familie zwei Kostknaben Aufnahme.

Wohnungs-Vermietungen werden unentgeltlich  
vorgemerkt.

3. 2254.

**Wichtig für Leihbibliotheken.**

**Zwölf vollständige Romane**

von **L. Mühlbach.**

Zu beziehen für **6 fl. öst. W.**, durch alle Buch-  
handlungen; in Laibach durch Ignaz v. Kleinmayr  
& Fedor Bamberg.

3. 2148. (6)

**Vom 1. November d. J. angefangen  
übernimmt die Inspektion des Koliseums die  
Militär-Bequartierung jährlich zu 4 fl. pr.  
Mann, und zu 30 fl. für einen Herrn Of-  
fizier, gegen halbjährige Vorauszahlung.  
Auch können im Koliseum Wohnlokali-  
täten und Keller sogleich gemiethet werden.**

3. 2252. (2)

**Großer  
Grazer Schuhverlag**

des  
**J. Pongratz**

am Marktplatz,

bedient das geehrte P. T. Publikum zu nachste-  
henden Preisen:

**Für Damen:**

- 1 Paar Brünel-Stiefletten m. Zug u. Stöckeln 2 fl. 50 fr.
- 1 " " zum Schnüren " 2 " 20 "
- 1 " Sammet- " mit Zug und " 2 " 60 "
- 1 " " zum Schnüren " 2 " 30 "
- 1 " Tuch- " mit Zug und " 2 " 80 "
- 1 " " mit Pelzfutter " 2 " 70 "
- 1 " Sammet- oder Leder-Pelzstiefletten 2 " 90 "
- 1 " " " " " " " 1 " 50 "
- 1 " Sammet-Bunischuhe . . . . . 1 " 40 "
- 1 " Leder-Namen-Stiefeln 3. Schnüren 3 " — "
- 1 " " oder Sammet-Namen-Stiefeln  
mit Zug und Stöckeln . . . 3 " 40 "

**Für Herren:**

- 1 Paar Chaquin-Stiefletten . . . . 4 fl. 30 fr.
- 1 " " " " " " " 4 " 50 "
- 1 " " " " " " " 4 " 90 "
- 1 " " " " " " " von . . . 7 — 8 fl.

und noch eine große Auswahl von Kinder-  
schuhen und Pelzstiefletten.

3. 1528. (18)

Der hochgeehrten Damenwelt zur Verhinderung des  
Ausfallens der Haare und allen kahlköpfigen zur Wieder-  
behaarung, empfehlen wir die durch Tausend glückliche Er-  
folge in ihrer Wirkung berühmt gewordene l. k. priv.

**Meditrina-**  
**Haarwuchs-Kraftpomade**  
in Verbindung mit dem  
**Orientalischen Haar- und Bartwuchs-Wasser,**  
welche sich bereits eines europäischen Rufes erfreuen und  
keiner weiteren Anpreisung mehr bedürfen.  
Dieselben sind pr. Tiegel oder Flacon zu 1 fl. 80 kr.  
ö. W. in nachstehenden Depots vorräthig:  
Central-Depot des **M. Mally** in Wien, alte Wieden,  
Hauptstraße, und in der **k. k. Hof-Apotheke**  
**Laibach** einzig und allein in der Nürnberger- und Ga-  
lanteriewarenhandlung des Herrn **Johann**  
**Kraschowitz**, als Hauptdepot in Krain.  
Ugram: Herrn **G. Mihic**, Apotheker; Cilli: Herrn  
**Karl Krisper**; Görz: Herrn **Karl Sochar**;  
Graz: Herrn **Josef Schacherl**, Apotheker zum  
Möhren; Marburg: Herrn **J. D. Bancalari**,  
Apotheker; Triest in der Apotheke des Herrn **Karl**  
**Zanetti** und **J. Serravallo**, und in den renom-  
mirtesten Apotheken und Handelshäusern in noch 400 Städten  
Europa's.

3. 2250. (2)

Billigst zu haben sind mehrere Zentner  
**Pinzgauer Schaf-Käse, Pester  
Paprika - Speck & Veroneser  
Salami**

in Laibach beim Agenten

**Leopold Hauffen.**